

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gepaaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3352.

Ahrensburg, Dienstag, den 5. Februar 1901.

24. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten zum Preise von

**93 Pfennig**

einschließlich Bestellgeld entgegen genommen; ohne Bestellgeld beträgt der Bezugspreis für 2 Monate 77 Pf.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 4. Februar.** Lustiges Schellengelingel erkante gestern während des ganzen Sonntags, denn die prächtige Schlittenbahn lodte unwiderstehlich zum Genuß dieses seltenen Vergnügens. Es wurde denn auch alles was Schlitten hieß, mobil gemacht um hinauszufahren in die Winterlandschaft, zumal da die milde Bitterung das Vergnügen noch erhöhte. Wie es hieß, herrschte hier gestern auf dem Gebiete der Schlittenvermietung vollständiger Ausverkauf.

Im Hotel „Stadt Hamburg“ wird am Mittwoch die hiesige Liebertafel ihr 22jähriges Stiftungsfest feiern. Stets sind die Veranstaltungen dieses Vereins von den Mitgliedern gerne besucht und seine Leistungen mit reichem Beifall belohnt worden. Auch zum diesjährigen Feste ist das Programm ein reichhaltiges und gewähltes, so daß wohl auf zahlreichen Besuch gerechnet werden darf.

Von einem Gemeinbediener wurde hier am Freitag Vormittag ein etwa 14jähr. Mädchen unherirrend und weinend ange troffen, das nach eigener Aussage morgens mit der Bahn von Hamburg angekommen war und hier von Bekannten abgeholt werden sollte. Da Leute des genannten Namens hier nicht wohnten, wurde das Kind von dem Gemeinbediener gespeist und mit Fahr geld nach Hamburg versehen, wo es nach schriftlicher Mitteilung der Großeltern wohl behalten angekommen ist. Das Kind hatte nicht bis Ahrensburg sondern bis Bargteheide fahren sollen.

**Ahrensburg. (Eingekandt.)** Wie uns von verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer mitgeteilt worden ist, hat die Mit- und Rückversicherungs-Gesellschaft Rosmos ihre Geschäfte an den Stuttgarter Versicherungs-Verein übertragen. Da nun keinem Versicherten die Verpflichtung auferlegt bei der neuen Gesellschaft zu versichern, möchten wir an dieser Stelle auf den Haftpflicht-Verein unseres Kreises hinweisen, derselbe beruht auf Gegenseitigkeit, er bietet gegenüber anderen Versicherungen manche Vortheile und hat seinen Sitz in Oldesloe. Vertrauensmänner sind: für den Amtsbezirk Ahrensburg der Fuhrer und Gemeindevorsteher Wriggers in Ahrensfelde und für den Amtsbezirk Altrahstede der Hofbesitzer J. Homann in Tonn-dorf-Lohe.

**Altrahstede, 4. Februar.** Eine Ver sammlung des hiesigen Grundeigentümer-Vereins findet am Donnerstag, Abends 8 Uhr im Vereinslokale statt. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteil der heutigen Nummer be kannt gegeben.

Bei dem am Sonnabend im Lokale des Herrn W. Eggers-Oldesfelde stattgehabten Preisfest erhielt mit + 476 Herr Böttjer-Altrahstede den 1. Preis, 2. Preis Herr Sach-Berne, 3. Preis Herr Wochmid-Altrahstede, 4. Preis Herr Fischer-Meindorf, 5. Preis Herr Dierts-Oldesfelde, 6. Preis Herr H. Eggers-Oldesfelde, 7. Preis Herr Hoff-Altrahstede, Trostpreis Herr Kramp-Safel.

Auch die am Sonnabend in Oldesfelde, Meindorf und Neurahstede abgehal tenen Versammlungen zwecks Beitritt der Milch-lieferanten zum Zentral-Verband, sollen kein

günstiges Resultat erzielt haben. Wie uns mitgeteilt wird, soll die ablehnende Haltung unserer hiesigen Landleute in dem vor einigen Jahren gehaltenen Mißerfolg durch die Genossen schaft-Weierei ihren Grund haben.

**Kreis Stormarn, 3. Februar.** Das diesjährige Musterungsgeschäft im Kreise Stormarn findet an folgenden Tagen statt: 9. März, Vorm. 7<sup>1/2</sup> Uhr in Reinfeld, Gasthof „Stadt Hamburg“, 11. und 12. März, Vorm. 8<sup>1/2</sup> in Oldesloe Hotel „Stadt Lübeck“, 13. März, Vorm. 9 Uhr in Trittau Sinsch's Gasthof, 14. März Vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr in Reinbel, früher Jahn'sche Gastwirthschaft, 16. März Vorm. 8<sup>1/2</sup> in Glashütte, Dabelsteins Gastwirthschaft, 18.—22. März in Wandsbet, Reisers Hotel.

**Segeberg, 1. Februar.** Das „Segeberger Kreis- und Wochenblatt“ veröffentlicht aus einem weiteren Schreiben des bei dem Deutschen Expeditionskorps in China dienenden Gefreiten Feddern Folgendes: Yang-tsun, 11. Dezember. Ich will Euch jetzt die überstandenen Gefechte nochmals genau beschreiben. Am Vormittage des 20. gegen 9 Uhr hörten wir plötzlich in nicht weiter Entfernung Gewehrfeuer. Sofort befahl unser Leutnant, daß wir ausrückten. Kurze Zeit darauf jagten wir im Galopp der Richtung der Schüsse zu. Nach einer halben Stunde erblickten wir die Ursache des Lärmes, Boxer hatten eine halbe Kompanie Pioniere überfallen und waren jetzt in heftigem Kampfe mit ihnen begriffen. Die Pioniere waren damit beschäftigt gewesen, eine Brücke über den Peiho zu bauen. Wir Reiter erfahen sofort, daß unsere Hilfe am rechten Platze war, denn die Langbezoepfen gingen schon daran, die Anfrigen zu umzingeln. Wir schwenkten in ein Dorf ein, um fürs erste den Blicken der Boxer ver borgen zu bleiben. Auf der Straße lagen zwei schwerverwundete Pioniere. Nachdem wir das Dorf durchritten hatten, sprengten wir in rasendem Galopp auf die Feinde ein. Diese bemerkten uns erst jetzt und wollten sich gegen uns wenden, aber ein kurzes, kräftiges „Hurrah“ und jede Lanze durchbohrte einen Chinesen. Dann warfen wir uns auf einen zweiten Trupp, welcher ebenfalls durchbrochen ward. Der dritte Haufe stand, allein wir wären lieber sämmtlich gefallen, als zurückgegangen. Ein riesiger Boxer legte auf unseren Leutnant an, aber schon fiel ihm meine Lanze in der Brust und er sank zu Boden. Bald darauf wandte sich alles zur Flucht. Wir verfolgten sie und nahmen noch viele gefangen. Sie sind am anderen Tage erschossen worden. Wir waren an diesem Tage sehr vom Glücke begünstigt, denn nur 32 Reiter hatten 1000 Boxer in die Flucht geschlagen. Die folgenden 2 Tage haben wir damit zugebracht, daß wir 8 Dörfer, deren Bewohner auf uns geschossen hatten, in Brand steckten, was ein trauriges Geschäft war. Dann hatten wir einen Tag Ruhe. Aber schon Tags darauf rückten wir wieder morgens 4 Uhr aus; wir waren 40 Reiter, 30 Infanteristen und 2 Geschütze stark. Die Infanteristen wurden durch Maulthiere und Ponies beritten gemacht. Wir ritten bis Mittags 12 Uhr. Unser Leutnant jagte zu uns: „Leute, heute wird es einen heißen Tag geben.“ Wir sahen endlich eine ungefahr gerade so große Stadt wie Segeberg vor uns. Es wurde „Halt“ kommandirt. Als wir weiter ritten, wurden wir von Kugeln begrüßt. Boxer stellten sich uns entgegen, die Stadt war von ihnen besetzt. Wir ritten in einem Glücke auf und galloppirten dann vorwärts. Die Chinesen schossen fortwährend, aber ihre Kugeln piffen alle an uns vorbei. Ungefähr 500 Meter ritten wir so im schlimmsten Gewehrfeuer, es war ein seltsames Empfinden. Wir sprengten in die Straßen ein. Hierbei wurde der Gefreite H. durch den Arm geschossen. Durch die Straßen jagend, nahmen wir eine Menge Boxer gefangen. In der Stadt haben wir viel Silber gefunden, sowie eine Anzahl Esel und Maulthiere, auch Ponies und Schafe. Der Ort wurde ein Raub der Flammen. Nachmittags 3 Uhr setzten wir uns in Marsch, nämlich zurück nach Yang-tsun. Wir waren nur 1 Offizier und 11 Reiter, die Uebrigen blieben zurück. Gefangene hatten wir 30 gemacht,

an Beute führten wir mit eine Menge Dajsen, Kühe, Esel, Maulthiere, Ponies und Silber. Die gefangenen Boxer waren auf vier Wagen untergebracht, fest zusammengeknüpft und mit den Köpfen zusammengebunden, daher wir glaubten, daß sie sich unmöglich befreien könnten. Bei jedem Wagen ritten 2 Mann, die übrigen drei beaufsichtigten das Vieh. Wir hatten 7 Stunden zu fahren, der Transport ging langsam von statten. Die Nacht vom 24. auf den 25. November brach an, die Nacht, die ich nie vergessen werde. Es war stödfinstern, und dennoch mühten wir die Augen überall haben, damit kein Gefangener entwi che, und wir nicht von versprenkten Boxern überfallen würden. Niemand durfte ein Wort sagen und eine empfindliche Kälte herrschte. Ich ritt beim letzten Wagen, darauf lag der Anführer der Bande, ein wilder Burche. — Wir kamen durch ein Dorf, da waren plötzlich sämmtliche Gefangene los und liefen auf und davon. Einem lief ich nach und faßte ihn beim Zopf, worauf ich ihn wieder zum Wagen brachte. Auch die Uebrigen wurden bis auf Einen alle wieder eingefangen. Diesen erblickten wir zuletzt auf dem Dache eines Hauses, ein Schuß knallte und er lag unten. Der nur leicht Verwundete wurde ebenfalls zum Wagen gebracht. Darauf ging es weiter in der finsternen Nacht. Allmählig stellte sich bei uns der Hunger ein, auch die Pferde brachen fast zusammen. Endlich, morgens 6 Uhr, langten wir in Yang-tsun ein. Unsere Kameraden nahmen uns die Gefangenen ab und wir brachten unsere Pferde in der Stall. Die armen Thiere hatten sehr gelitten, in 26 Stunden hatten sie weder Futter noch Wasser gehabt. Man brachte mir warmen Kaffee und Maishrot, aber mir fielen die Augen zu. Ich schlief von Morgens 6 bis Nachmittags 3 Uhr. Als ich erwachte, waren die Boxer schon ins Jenseits befördert. Einige Tage später wurden wir zum Rittmeister befohlen und gelobt. Auch unser Kommandeur hat uns vorgestern eine Belobigung ertheilt. Gestern Nacht hatte ich mit 4 Reitern eine Patrouille an der Bahn, wobei es uns gelang, vier Chinesen zu überrumpeln und gefangen zu nehmen.

**Altona, 2. Februar.** Die Lage des Bauhandwerks in Altona ist zur Zeit überaus ungünstig. Nicht allein, daß die Mehrzahl der hier existirenden Baufirmen bereits während des verfloffenen Sommers mehr als ungenügend zu thun hatten, auch während des Winters haben sich die Aussichten für das kommende Frühjahr durchaus nicht gebessert. Bei dieser Sachlage ist es erklärlich, daß die Bauarbeiter, besonders die Maurer und Zimmerer, in sehr vielen Fällen zur Gelegenheitsarbeit ihre Zuflucht haben nehmen müssen. Der Bau-Übernehmer sieht sehr trübe in die nächste Zukunft.

**Mienstedten, 1. Februar.** Eine der nützlichsten Erfindungen der Neuzeit ist entschieden die des Telephon's. Leider wird jedoch in letzter Zeit sehr viel Unfug damit getrieben, wodurch manchem Theilnehmer schon großer Schaden erwachsen ist. So erging es auch einem hiesigen Gastwirth. Demselben wurde Mittwoch Morgen per Telephon ein Verein von 45 Personen angemeldet; derselbe würde bel obigem Wirth frühstücken. Letzterer möge sich auf genügend Bier und Grog x. richten, vor Allem aber genügend belegtes Butterbrod fix und fertig bereit halten, da der Verein sich nicht lange aufhalten werde. Da die Zeit der Ankunft der Gäste schon ziemlich nahe war, machte der Wirth mit seinem Personal sich sofort an die Herstellung des Frühstücks, jedoch Stunde um Stunde verging, aber die angemeldete Gesellschaft erschien nicht, bis man schließlich zu der Ueberzeugung kam, daß sich Jemand einen Dummenjungenstreich erlaubt hatte. Traurig ist es nur, daß solche Flegel häufig nicht ermittelt werden können. Im vorigen Jahre ist es demselben Wirth ähnlich so ergangen. Dasselbst erschien ein Herr, der eine Schule, bestehend aus 800 Kindern, an meldete. Derselbe ließ sich auf Regiments-unkosten recht gut bewirthen und empfahl sich. Die angemeldete Schule aber kam nicht.

**Kiel, 2. Februar.** Ueber den Anlaß zur Verhaftung des Kommandanten des Spezialschiffes „Otter“ und Referenten der Minenversuchskommission, des Oberleutnants z. S. Butterlin, theilt der Kieler Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ auf Grund von Erkundigungen an zuverlässiger Stelle Folgendes mit: Butterlin, der reichlich elf Jahre der Marine angehört und somit einer der älteren Oberleutnants ist, war bis zum Herbst 1900 zum Stabe des Linienschiffes „Sachsen“ kommandirt. Dort hatte er den Posten des Messer vorstandes inne und verwaltete zugleich die Postgelder der Mannschaften. Diese Vere trauensstellung hat er benutzt, um kleinere Beträge zu unterschlagen. Vor einem Jahre wurde der Zahlmeisterapplikant der „Sachsen“ Beyer wegen amtlicher Unterschlagungen zu 1<sup>1/2</sup> Jahren Festungsstrafe verurtheilt. Beyer war unter anderem angeklagt, eine 1000-Markrolle in Umlauf gesetzt zu haben, die mit Eisen gefüllt war. Das Gericht sprach damals Beyer von dieser Anklage frei; Beyer lenkte den Verdacht, an diesem Manöver theilhaftig zu sein, auf Butterlin, doch ergab sich kein greifbarer Anhalt. Butterlin wurde erst am 10. Dezember 1900 seines Amtes ent hoben und sitzt seitdem im hiesigen Militärgefängniß in Untersuchungshaft.

**Kiel, 1. Februar.** Selbstmord durch einen Revolvererschuß verübte heute Oberleutnant von Schwarz vom Linienschiff „Kaiser Friedrich II.“ auf der wenig betretenen Gerhardsstraße. Das Motiv des Selbstmordes sind vermuthlich Schulden.

**Sonderburg, 31. Januar.** Die am Thatort des Postüberfalles vorgefundene Hade ist nicht original angefertigt, sondern eine dänische Pionierhade aus dem Jahre 1864. Es ver lautet, daß ihre Spitze von sachkundiger Hand derart bearbeitet ist, daß sie wohl geeignet ist, einen starken Behälter mit gewaltiger Wucht aufzuprennen, zu sonstigen Arbeiten aber (in dieser Form) ganz unbrauchbar oder mindestens unpraktisch zu handhaben ist. Es ist das Bestreben der Untersuchungsbehörde, den Schloffer oder Schmied zu ermitteln, der im Feuer und auf dem Ambos die genannte Umänderung der Pionierhade bewirkt hat. Ist dieser Handwerker entdeckt, dann dürfte die Möglichkeit, den Attentäter auf die Post seiner That überführen zu können, um ein Bedeutendes nähergerückt sein.

## Die Trauerfeierlichkeiten in England.

Am Freitag erfolgte die feierliche Ueberführung der sterblichen Ueberreste der Königin von England von Osborne nach Cowes. Die Flottenparade auf der Riede von Spithead bildete ein überaus imponantes Schauspiel. Um 1<sup>1/2</sup> Uhr trugen 12 Matrosen den Sarg aus dem Schlosse und setzten ihn auf die vor dem Thore stehende, mit 8 braunen Pferden bespannte Lafette. Den Sarg bedeckten schwere Krönungsmäntel, auf ihnen liegen Krone Szepter und Reichsapfel.

Unter den seltsamen, trauervollen Klängen der Sackpfefferweisen, die von den Pfeifern der Königin in ihrer malerischen Hochländer-tracht gespielt werden, setz sich der Zug in Bewegung. Dicht hinter dem Sarge folgen die füslichen Leidtragenden, drei und drei gehend, mit dem Könige gehen Kaiser Wilhelm und der Herzog von Connaugh.

Um 2<sup>1/4</sup> Uhr traf der Zug in Cowes ein, wo der Sarg an Bord der königlichen Yacht „Alberta“ gebracht wurde, die sich bald in Bewegung setzte, gefolgt von der Yacht „Osborne“, an deren Bord sich König Eduard und Kaiser Wilhelm befanden.

Die Ueberfahrt nach Portsmouth schildert der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ in folgender Weise:

Da, um 3 Uhr, beginnt auf der langen Reihe der Kriegsschiffe das Minutenfeuer. Die Leiche ist auf der „Alberta“ in Cowes geborgen. Die Königin Viktoria tritt ihre letzte Seefahrt an. Immer wieder rollt der Donner der Geschütze die Reihe der Schiffe

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

69

entlang, bis er dumpf und ohnmächtig in der Ferne verhallt.

Auf unserem Schiffe wird es stiller und stiller. Das Pilotenschiff wird sichtbar. Ihm folgen die schwarzen Kreuzer in feierlich langsamem Zuge. Die Wasser rauschen auf. Leise klagend zieht über sie der Klang der Trauermärsche hin, die ewige Melodie eint sich der endlichen, um der liebesfrohen königlichen Frau das letzte, allerletzte Lied zu singen. Wie ein schwarzer Schwan mit vergoldeten Fittigen zieht die „Alberta“ heran. An ihrer Spitze steht, wie aus Erz gegossen, regungslos der Admiral. Die Zeltdecken sind aufgeschlagen. Der Sarg wird sichtbar. Es schlüpfen die letzten Sonnenstrahlen unter die weiße Sargdecke und grünen die Königin, wie sie die Armen nannten, von ihrem treuen Volke. Die Adjutanten halten die Todtenwacht, und hell funkelt der Steine Pracht der den Sarg überragenden Krone. Der bisher sonnige Himmel hüllt sich, als wollte er nunmehr auch seinen Anteil an der Trauer begehren, in Purpurgrau, eine unbeschreibliche Farbestimmung auf der sich kräuselnden See erzeugend. Währen nicht die mächtigen eisernen Schiffe, die donnernden Kanonen, man könnte wähnen, die Zeiten der Widinger haben sich erneut und man führe unter dem geöffneten Zelt einen erschlagenen Widinger-Helden zu den heimathlichen Gefilden zurück. Fest stört der allzu reiche Kanonendonner, und die stille Majestät des Meeres und des Todes mit einer die Wucht des Ereignisses lindernden Musik hätte vielleicht, wenn dies möglich wäre, noch weisevoller gewirkt, aber auch so ward man überwältigt und fast aufs Knie gezwungen. Dem flaggenlosen Todtenschiff folgt die stolz bewimpelte Yacht mit dem Kaiser und König. Welche Empfindungen in den Herzen dieser beiden Männer während dieser historischen Ueberfahrt aufgestiegen sind und welche Entschlüsse sie gefaßt haben, weiß nur Gott allein, aber es mühte sonderbar zugehen, wenn Kaiser Wilhelm und König Eduard nicht in diesem denkwürdigen Augenblick ein unzertrennbares Band der Freundschaft umschlossen hätte. Nun naht der Kondult der Küste. Noch einmal tracht es und blüht es an der ungeheueren Front der Schiffe entlang, die Strandbatterien beginnen zu feuern, und gluthroth versinkt die Sonne, alles in Feuer tauchend ins Meer — ein Schlussschild, wie es majestätischer und gewaltiger nicht gedacht werden kann. Alles, was noch geschehen kann, ehe die dahingesehene Königin an der Seite ihres Gemahls im stillen Mausoleum von Frogmore ruht, muß vor dieser Feier verbleiben, zu der menschliche Liebe, menschliche Macht, menschliche Kunst und die unerreichbare Natur ihr Bestes hergegeben haben.

Ungeheure Menschenmassen waren zumammengeströmt, um den Leichenzug in London zu erwarten, man schätzt sie auf mehrere Millionen. Der Sonderzug, der am Sonnabend Vormittag 9 Uhr Gosport verlassen hatte, traf um 11 Uhr auf der Vittoria-Station ein, von wo aus die Leiche nach dem Paddington-Bahnhof überführt wurde. Bald nachdem der Sarg mit der Leiche der Königin auf die Lafette gestellt war, gab der Herzog von Norfolk dem Carl Roberts ein Zeichen, worauf dieser den dem Sarge vorausmarschierenden Truppen den Befehl zum Abmarsch gab. Langsam zogen die vielen Tausenden Soldaten, die um den linken Arm einen Trauerflor trugen, dahin, beständig verstärkt durch neue Abtheilungen, die in den

angrenzenden Straßen aufgestellt waren und sich beim Herannahen des Zuges angeschlossen. Es war ein buntes Gemisch aller Waffengattungen, das vorüberzog, man sah Abtheilungen von Kolonialtruppen und der indischen Armee, von Matrosen und Marinejoldaten. Als erste hinter dem Militär tritt die glänzende Gruppe der fremden Militär-Attaches. Ihnen folgte der Hauptgeneralstab der Armee, an der Spitze Carl Roberts, in der Rechten den Feldmarschallstab und geschmückt mit dem Bande des Hofenbandordens. Den nun herannahenden Haupttheil des Trauerzuges führte der Herzog v. Norfolk zu Pferde. In dichten Gruppen schlossen sich ihm die Hofwürdenträger und die Träger der berühmtesten Namen Englands an.

18 Offiziere der Armee und einige Marineoffiziere, die Adjutanten der verstorbenen Königin waren, schritten zur Seite der einfachen Lafette, auf der die sterbliche Hülle der heimgegangenen Herrscherin ruhte. Unmittelbar vor derselben gingen zu Fuß der Lord Kammerherr und Lord-Steward mit ihren Amtsstäben in der Hand. Dann kam die von 8 Pferden gezogene Lafette, auf der der Sarg stand. Auf den Pferden saßen Postillone in goldgestickten Livreen, königliche Stallknechte schritten neben den Pferden einher. Der Sarg war mit einem schweren seidnen weißen Bahrtuch bedeckt, in dessen Ecken königliche Wappen in Gold und Silber geschildet waren.

Zur Seite des Leichenwagens schritt eine Gruppe von Offizieren, hinter ihm trug ein durch seine Größe auffallender Sergeant der Leibgarde die königliche Standarte. Mit einem kleinen Abstände kamen nunmehr die hohen Leichtragenden, an der Spitze König Eduard, ihm zur Rechten Kaiser Wilhelm, zu seiner Linken der Kaiser von Connaught. Der Kaiser, der ein weißes Pferd ritt, trug die scharlachrothe Uniform eines englischen Feldmarschalls. In Gruppen, meistens zu dreien, folgten die anderen Fürstlichkeiten zu Pferde. Einen tiefen Eindruck machte die außerordentliche Stille der zahllosen Zuschauer beim Passiren des Zuges, der um 1 Uhr 15 Min. am Paddington-Bahnhof eintraf. Von hier aus ging der Eisenbahnzug mit der Leiche um 1 Uhr 50 Min. nach Windsor ab, wo die Ankunft um 2 Uhr 30 Min. erfolgte.

Als der Zug bereits im Begriff war, sich vom Bahnhof aus in Bewegung zu setzen, wollten die Pferde, die vor die Lafette gespannt waren und lange Zeit im Winde und in der Kälte vor dem Bahnhofe gestanden hatten, durchaus nicht anziehen. Der König war durch diesen Zwischenfall sehr peinlich berührt, und der Herzog von Norfolk wußte nicht, was er thun sollte. Da traten Matrosen vor und boten ihre Dienste an. Die Pferde wurden schnell ausgespannt und die Matrosen zogen die Lafette dann bis zur St. Georgs-Kathedrale. Dort fand der Gottesdienst statt, nach dessen Beendigung sich die Fürstlichkeiten nach Schloß Windsor begaben. Die Leiche der Königin bleibt bis zur Beisetzung in Frogmore in der Kapelle.

Als Momentbild aus dem Leichenzuge wird dem „B. L.“ noch berichtet: Der Sarg mit den buntingschirmten weißen Pferden, mit den drei auf Hermelin ruhenden Kronen, der bunten englischen seidnen Königsstandarte, machte einmal besonders traurigen Eindruck. Nicht einmal waren die goldenen und rothen Gesäbire in Crêpe gehüllt, nur große lila Schleifen und Rosetten deuteten die Trauer an. Um so schmerzlicher berührte der Anblick

der ersten drei Leidtragenden. Der Kaiser der offenbar in den letzten Tagen schwer gelitten, das Auge starr auf der Sarg gerichtet, nicht links und rechts sehend, achgrau im Gesicht, mit eingefallenen Wangen ritt in all der gewaltigen Menge ein einsamer Mann dahin. Der König sah womöglich noch niedergeschlagener, wenn auch körperlich nicht so angegriffen aus. Auch der Herzog von Connaught schien tiefgebeugt.

### Der Krieg in China.

Graf Waldersee meldet unterm 31. Januar aus Peking: Eine Kolonne von vier Kompagnien und je einem Zug Kavallerie, befristeter Infanterie sowie Feld- und Gebirgsartillerie ist unter General v. Trottha heute hier aufgebrochen, um die Gegend zwischen Santiatien, Tschatau und den Minggräbern bei Tschangping zu durchstreifen.

Bei einer Explosion in Schanhai wurden von den Japanern ein Hauptmann und 37 Mann getödtet und 17 Mann schwer verwundet; von den Engländern wurden ein Hauptmann und ein Sergeant schwer verbrannt.

### Ueber die Paradeerschulung

der deutschen Truppen äußert sich der General a. D. H. v. Puttkamer sehr absprechend in einem Artikel, den er in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht und der, durch die ganze Presse gehend, viel Aufsehen erregt.

Der genannte hohe Offizier wendet sich zuvörderst gegen die Bestimmung des Exerzierreglements über die Grundstellung des Infanteristen: „Die Absätze der Stiefel nahe aneinander, die Füße bilden einen rechten Winkel; die Stellung muß natürlich und ungezwungen sein.“ Herr General von Puttkamer ist der Meinung, daß die Stellung ganz und garnicht natürlich und ungezwungen sei, und führt hierzu Folgendes aus:

Die Basis der eng an einanderstehenden Absätze ist viel zu schmal für der verhältnißmäßig breiteren Oberkörper mit dem schweren feldmäßigen Gepäd. Der Soldat kann in dieser Stellung von seiner Waffe keinen Gebrauch machen! Er kann weder schießen, noch das Gewehr mit aufgezogenem Seitengewehr als Stoßwaffe gebrauchen; wenn er in Reih und Glied steht, so ist ihm in dieser Stellung selbst das Laden unmöglich! Eine Grundstellung, bei welcher sich die Absätze etwa dreißig Zentimeter von einander befinden und die Füße weniger auswärts gerichtet sind als jetzt, wäre natürlicher, ungezwungener, fester, selbstbewusster, weniger ermüdend, und deshalb für einen Krieg angemessener. Wenn jetzt gelegentlich bei langem Stillstehen während des Ausrichtens für eine Paradeauffstellung einzelne Leute matt werden oder umfallen, so ist hieran wesentlich die unzweckmäßige Absatzstellung schuld.

Und nun das Marschieren. Das Exerzierreglement bezeichnet es als die Absicht beim Marschieren: unter Schonung der Kräfte vorwärts zu kommen; die Fußspitze wird auswärts gebogen, das Knie beim Niedersehen des Fußes durchgebückt. Hierzu macht General von Puttkamer folgende Einwendungen: Mit durchgebückten Knien, wie es für unseren Paradearmy gelehrt wird, kann niemand Gewaltmärsche ausführen, noch dazu in unebenem Gelände oder auf schlechten Wegen. Die Mehrzahl unserer Rekruten ist bei ihrer

Einstellung noch nie mit parademäßig durchgedrückten Knien und auswärts gebogenen Fußspitzen marschirt; sie müssen beides lernen. Bei vielen Rekruten der Linieninfanterie erfordert die Einübung des Parade-schrittes viel Zeit und Mühe. Manche gute Soldaten — d. h., deren Führung nicht zu wünschen übrig läßt, die gut schießen und auf anstrengenden Märschen nicht leicht müden — lernen das parademäßige Durchdrücken der Kniee und Auswärtsbiegen der Fußspitzen nie; sie bleiben dauernd in der dritten Exerzierklasse, müssen wiederholt Parade-marsch vor- und nachüben und bleiben zu Jahre lang der Verdrüß ihres Kompagniechefs der wohl weiß, daß für Se. Excellenz ein parademäßig schöner Paradearmy ein wichtiger Faktor ist für die Beurtheilung des Hauptmanns.

Weitere bemerkenswerthe Aufstellungen des Herrn von Puttkamer richten sich gegen den Gliederabstand:

Der normale Gliederabstand unseres Reglements ist 64 Zentimeter vom Rücken des Vordermanns bis zur Brust des Hintermanns. Mit feldmäßig gepacktem Tornister nebst abgeschlanktem Mantel, Kochgeschirr, Zeltbahn und Schanzzeug kann auch die bestausgebildete Truppe mit diesem viel zu kleinen Gliederabstand nicht hundert Schritt marschieren! Was also für das gesammte Exerzieren im Terrain einen Gliederabstand verlangen und mit Verschwendung von Zeit und Mühe einüben, der in der Feldausrüstung im Gelände nicht durchführbar ist?

Wir haben nach dem Reglement einen Dualismus mit Bezug auf den Gliederabstand: 64 Zentimeter im Tritt und 80 Zentimeter im Marsch ohne Tritt. Dieser letztere als einheitlicher Gliederabstand sieht nicht nur bestaus, sondern bedeutet auch eine Schonung der Kräfte für Mannschaften und Ausbildungspersonal.

Die Reglementsbestimmung, wonach nach Ausführung eines Bajonettenangriffs zurückgegangen werden muß, und sodann die geschlossenen Abtheilungen und Schützen — erst in festem Tritt und strenger Ordnung — gleichzeitig zurückgehen müssen, giebt Herrn v. Puttkamer Anlaß zu folgenden Bemerkungen:

Bei unblutigen Friedensübungen sieht sich jeder Zurückgehende nach erfolgter Entscheidung des Schiedsrichters für den Laien sehr schneidend aus. Daß solches Zurückgehen im Ernstfall unter dem Feuer eines Gegners möglich ist, glaubt wohl Niemand, der seit allgemeiner Einführung der Hinterlader eine Schloßmitglied gemacht hat. Sollte ein Offizier im wirklichen feindlichen Feuer auf Grund des erwähnten Passus des Reglements verfahren, dann würde von der ihm anvertrauten Truppe sicherlich nicht ein Mann lebendig oder verwundet bleiben.

### Deutsches Reich.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass: Nach der herzerhebenden Mühe hoch beglückenden Festesfreude, mit welcher der so bedeutsame 200jährige Gedenktag der Erhebung Preußens zum Königreich im ganzen Lande gefeiert werden konnte, und durch den Heimgang weiland der Königin von Großbritannien und Irland, Meinere vielgeliebten und hochverehrten Großmutter, tiefe Trauer über Mich und Mein Haus gekommen. Unter dem frischen Eindruck dieser Heimsuchung habe ich Meinen diesjährigen

### Ein vierbeiniges entant terrible.

Humoreste von Erika Grube-Lörcher.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Unterdessen bestand Resel mit Kopfendem Herzen ein Kreuzverhör. Jedes Wort, das sie mit Dr. Schmidt gewechselt, mußte sie der Tante berichten. Tante Anastasia war empört über die Unverschämtheit des Oberlehrers. Ihre Stirn legte sich in finstere Falten und gerade wollte sie ihre hohe piepende Stimme zu einem Zankapitel erheben, als Resel sie ansah: „Bitte nicht auf der Straße, liebe Tante, bitte nicht!“

Tante Anastasia war eine eingebörte alle Jungfer, ohne jegliches Verständniß für jugendliches Fühlen und Denken. Ihre Nichter sollte sich auch auf keinen Fall verheirathen. Den gutmüthigen Bruder hatte sie ganz beeinflusst, so daß Resel in puritanischer Einfachheit und Strenge gehalten und es ihr stets verheimlicht blieb, daß sie ein recht ansehnliches mütterliches Vermögen besaß.

Am nächsten Morgen sah der Professor bereits früh in seinem Studierzimmer. Tante Anastasia schlief noch, während Resel im Garten Unkraut jätete. Der Gelehrte sah tief über sein Manuscript gebeugt. Neben demselben lag aufgeschlagen ein Werk, das ihm bei seiner Arbeit von großer Wichtigkeit war. Ringsum herrschte tiefe Stille. Puffy lag am Ende

der Schreibtischplatte; den Kopf auf die Pfoten gedrückt, blinzelte er seinen Herrn noch halbverschlafen an.

Plötzlich fing Puffy ein leises Anurren an. Den Gelehrten kümmerte es nicht, er arbeitete weiter. Puffy hob den Kopf und knurrte bedrohlicher, spitzte die häßlichen Ohren und horchte. In der Nähe erklang ein sanftes Miauen. Das Studierzimmer lag zu ebener Erde. Das Miauen erklang näher, Puffys Anurren wurde immer energischer. Der Professor arbeitete emsig weiter. Plötzlich erschien die graue Nachbartage auf der Bildfläche. Ahnungslos kletterte sie in das Partierresenster und wollte es sich gerade auf dem Sims bequem machen, als Puffy sie erblickte, in rasendem Zorn über den Schreibtisch stürmte und dann ungeschickt zu Boden kollerte. Dabei hatte er das Tintenfaß umgeworfen. Dem Gelehrten fiel vor Schreden die Feder aus der Hand, wie erstarrt sah er die schwarze Flüssigkeit sich über den Schreibtisch ergießen. Und unbarmherzig überzog dieselbe nicht allein des Professors Manuscript, sondern auch das danebenliegende Werk. Als der alte Herr sich überzeugte, daß es leider kein böser Traum sei, griff er sich verzweifelt in die grauen Locken. Puffy kümmerte sich nicht im mindesten um den Schaden. Er bestellte den Eindringling von unten an, da er nicht zum Fensterbrett hinausspringen konnte. Endlich wurde dem Professor der Lärm zu bunt, und er zog in Ermangelung eines anderen Gegenstandes Puffy einige mit seinen Pantoffeln über.

Ein halbe Stunde später verließ der Gelehrte sein Haus und schlug einen einsamen Pfad ein. Der Professor wollte seinen Aergers auslaufen. Puffy hatte ihm da einen bösen Streich gespielt. Das Nachschlagewerk konnte ihm nun nicht mehr nützen, da gerade die wichtigsten Seiten von der Tinte verdorben waren, und gerade heute hätte er seine Arbeit beenden wollen.

Rathlos verfolgte er seinen Weg und sah nicht, daß vor ihm ein Herr ging. Es war Albert Schmidt, der einen Morgen Spaziergang vor Beginn seines Unterrichts liebte. Der Professor bemerkte ebenfalls nicht, daß Puffy ihm schuldbewußt folgte. Plötzlich gab er es auf, seine Abwesenheit zu verleugnen. Der Hund, welcher Dr. Schmidt begleitete, lag im hohen Wiesengras und nagte beschaulich an einem Knochen. In angeborener Raublust kaufte Puffy an seinem Herrn vorbei und stürzte sich auf den nichtsahnenden Dadel. Dieser gab seine Beute natürlich nicht gutwillig her. Ein fürchtbares Ringen entstand, jeder Hund zerrte von einer Seite am Knochen, fleischte die Zähne und knurrte bedrohlich. Der Professor wurde zornig. Es war ihm ein großes Aergerniß, wenn er Hunde sich balgen sah. Auch Dr. Schmidt wandte sich nun um und sah gerade, wie der alte Herr mit hoch erhobenem Regenschirm auf die beiden Hunde lossteuerte. Allein die Hunde sprangen zur Seite, und der Regenschirm, der mit Wucht auf einen Stein niedersauste, ging entwei.

„Mein schöner Regenschirm!“ jammerte der Professor, „o, was dieser Puffy doch für ein Scheusal ist!“

Dr. Schmidt war nähergekommen und nahm sogleich die Gelegenheit wahr, die lang ersehnte Bekanntschaft mit dem alten Herrn anzuknüpfen. Er theilte mit unendlichem Bedauern den Kummer über den zerbrochenen Regenschirm und schlichtete schließlich den erbitterten Hundestreit, indem er den Knochen ergriß und ins Wasser warf. Nun stellte er sich dem Gelehrten vor, der ihn als Nachbar lange kannte. Beide setzten ihren Spaziergang gemeinsam fort. Der Professor erzählte seinem Begleiter den Schaden, den Puffy ihm vorhin zugefügt hatte. Für Dr. Schmidt war die Rathlosigkeit sehr günstig. Er sagte, daß man das Nachschlagewerk ohne Zweifel auf der Universitätsbibliothek erhalten werde, und erbot sich, daselbe zu besorgen. Der Professor war entzückt über die Liebenswürdigkeit des jungen Oberlehrers. Je eher er ihm das Buch bringe, desto lieber sei es ihm, meinte der alte Herr. Dann trennte man sich.

Am Nachmittag läutete die Flurglocke im Hause des Professor Harden. Das ganze Haus lag in der beschaulichen Ruhe eines heißen Sommertages. Tante Anastasia saß in leichtem Negligee im Lehnstuhl, während Therese Strümpfe stopfte und der Dattel in seinem Studierzimmer ein Schlächchen hielt.

„Therese, mache auf, es ist der Brolunge!“ jagte Tante Anastasia ohne aufzublicken. Das junge Mädchen ging hinaus. Als sie die

geburt in still und la... der He... Schme... haben... erfahre... an M... Lande... den D... Mich... Dank... aber u... Schick... seinen... Treue... allege... Sie... Kennt... Ue... Arme... daß a... schule... seit ei... Kutze... größer... sollen... luche v... oder i... Kleidu... eine P... bei d... achtu... anter... schafte... zwische... damit... Wie d... dunke... bligen... Helm... tuch v... die de... bräun... beschla... Sicher... Form... mag... Hierzu... glänge... werde... dienst... Et... hat D... über... trites... Gewä... tam a... ung d... die B... prächt... gänge... von P... Nothe... her Z... faher... beme... eine... führung... forder... ich ei... beim... ich er... genue...

gebogen  
beides  
Linien-  
es Par-  
anche  
ring  
gesehen  
leicht  
gige Du-  
wärtsbie-  
ern  
olt Par-  
eiben zu  
agniech-  
z ein glei-  
es Hau-  
stellung  
sich geg-  
res Regl-  
des Ver-  
termann  
ebst an  
Zellbau  
isgebilde  
Gliederan-  
! Wor-  
im Tr-  
mit Be-  
einüber-  
ände un-  
ent eine  
erabstand  
imeter in  
als ein  
nur best-  
Schonung  
scheidung  
nach na-  
fs zurück  
in die  
— erste  
— glei-  
n v. Bitt-  
ungen:  
gen jäh-  
scheidun-  
r Schnei-  
Ernstfall  
öglich in-  
lgemein-  
Schlach-  
im wirt-  
des er-  
verfahren-  
Truppe-  
oder ver-  
folgenden  
behebend-  
ade, mit  
Gebens-  
dnigrecht  
onnte, in  
Königin  
Meiner  
pmutter,  
Haus ge-  
d dieser  
jährigen  
nerte der  
für ein  
en und  
die lang-  
n Herrn  
hem Be-  
rohenen  
den er-  
Knochen  
stellte er  
Nachbar  
ziengang  
e seinem  
vorhin  
war die  
aß man  
auf der  
nd erbot  
sor war  
jungen  
bringe-  
te Herr-  
tode im  
ganze  
e eines  
stia sah  
ährend  
ntel in  
hielt.  
unge!  
Das  
sie die

geburtstag an der Bahre der edlen Fürstin in stiller Einkehr begangen. Um so wärmer und lauter sind aber an Mein landesväterliches Herz die zahlreichen Kundgebungen aus der Heimath gedrungen, welche Mir die innige Theilnahme Meines Volkes an Meinem Schmerze sowie seine treue Fürbitte für Mein ferneres Wohlergehen zum Ausdruck gebracht haben. Es hat Mir wohlgefallen, erneut zu erfahren, in welcher freudiger Weise Meiner an Meinem Geburtstage in den deutschen Landen und seitens der im Auslande weilenden Deutschen gedacht wird, und drängt es Mich, allen Betheiligten Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben. Gott der Herr aber wolle das deutsche Volk in allen seinen Schicksalen und Gliedern auch fernerhin in seinen gnädigen Schutz nehmen und deutsche Treue, deutschen Fleiß und deutsche Arbeit allezeit mit seinem Segen krönen. Ich erlaube Sie diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wilhelm I. R.

Ueber die geplante Neuuniformirung der Armee wird von unrichtiger Seite mitgetheilt, daß außer Mannschaften der Infanterie-Schießschule in Spandau, welche die neue Kleidung seit einigen Wochen probeweise tragen, binnen Kurzem auch noch andere Truppenteile in größeren Verbänden damit ausgestattet werden sollen. Von dem Ergebnis der weiteren Versuche wird es abhängen, ob diese neue Uniform oder in welcher Art überhaupt eine neue Bekleidung zur Einführung gelangen soll. Daß eine Neuuniformirung, nach Maßgabe der in der Praxis gesammelten Erfahrungen und den bei den jetzigen Versuchen gemachten Beobachtungen, stattfindet, steht fest. Bei der Infanterie-Schießschule bewegen sich die Mannschaften mit der neuen erbsärbaren Bekleidung zwischen anderen mit der bisherigen Uniform, damit der Unterschied möglichst hervortrete. Wie die blauen Knöpfe des Rodes durch dunkelbraune ersetzt sind, so ist auch der bisherige Helmbesatz verschwunden. Der neue Helm, dessen Kapsel aus hartem Filz aus der Farbe des Rodes besteht, während die beiden Schirme, vorn und am Nacken, aus braunlichem Leder gefertigt sind, hat Metallbesatz und Spitze von matter dunkler Farbe. Sicher ist, daß die neue Montirung, in welcher Form sie auch zur Anwendung gelangen mag, nicht die Uniform der Parade sein wird. Hierzu wird auch künftighin die bisherige glänzende und stramme Uniform benutzt werden. Die neue Uniform ist für den Felddienst und den Ernstfall bestimmt.

Einem Gewährsmann der „Berl. Volksztg.“ hat Oberbürgermeister Zelle im Sommer 1896 über die Beweggründe seines späteren Rücktritts Aufschlüsse gegeben, über welche dieser Gewährsmann jetzt folgendes mittheilt: „Zelle kam auf das Projekt der weiteren Vergrößerung des Schlossplatzes zu sprechen. Zelle hatte die Pläne gesehen, er war entzückt von der prächtigen Fassade, die jetzt aller Welt zugänglich, den Marktall zielt. Er sprach auch von Plänen, die bereits fertig seien und das Hofschloß wie die Häuserreihe zwischen der Breitenstraße und der Brüderstraße umfassen. Schön ist das alles, sehr schön sogar, bemerkte er dazu. Der Schlossplatz würde eine Art Juwel, wenn die Pläne zur Ausführung gelangten. Aber woher soll das erforderliche Geld kommen? Einsteuerten bin ich ein Opfer dieser Pläne geworden, ich bin beim Kaiser in völlige Ungnade gefallen, weil ich erklärt habe, die Stadt sei nicht vermögend genug, um diese Pläne auszuführen. Der

Sturthür öffnete, stand zu ihrem maßlosen Erstaunen Dr. Schmidt vor ihr. Er wünschte ihren Onkel zu sprechen. Sie führte ihn ins Wohnzimmer. Bei ihrem Eintritt sahen sie Puffy, der behaglich auf dem Sopha saß — und mit einem falschen Zopf spielte! Als er Kiesel sah, sprang er hinunter und schleifte den Zopf hinter sich her, um dann mit seinem Raube unter das Sopha zu kriechen. Puffy besaß eine Manie, alles, was seinen Pfoten irgend erreichbar war, unter das Sopha zu schleppen und dort zu zerbeißen. Vorhin schon hatte er dem schlafenden Professor beide Hauspantoffeln von den Füßen gezerrt und ebenfalls zum Zerbeißen unter das Sopha lanciert.

Terese hieß den Gast Platz nehmen und, nachdem sie einige Worte mit ihm gewechselt, ging sie, um den Onkel zu wecken. „Heiliger Bimbam!“ seufzte unterdessen der Oberlehrer, „wenn es mir doch gelänge, hier Fuß zu fassen!“ Kiesel kam zugleich zurück. Der Professor hatte halbverwacht nicht recht begriffen, warum seine Nichte ihn weckte. Jedenfalls war es etwas ganz Unnütziges, und so dämmerte er noch eine Weile hin. Schließlich fiel es ihm ein, daß er den Namen Dr. Schmidts gehört hatte. Mechanisch streckte er seine Füße aus, um seine abgefallenen Pantoffeln wiederzubekommen. Allein sie waren nicht da. Der alte Herr emunterte sich allmählich, suchte überall, es war jedoch keine Pantoffeln zu finden. Gewiß hatte der

Kaiser war durch mein offenes Wort sehr verstimmt; er behandelte mich seitdem mit eifriger Kälte. Aber ich konnte nicht anders. Ich weiß gewiß, daß die Berliner Stadtverordneten die erforderlichen Millionen zu dem Zweck weder bewilligen werden, noch bewilligen können, und so blieb nichts anderes übrig, als von vornherein jede nach dieser Richtung gefasste Hoffnung als völlig aussichtslos zu bezeichnen. Das habe ich mit allem Freimuth gelhan. Was aus der Sache noch werden wird, ist mir unbekannt, das bestehende Verhältnis hat aber viele Schwierigkeiten, deren Lösung nicht leicht zu finden ist. Herr Zelle fand die Lösung, indem er zurücktrat.“ Am 7. Oktober 1892 hatte der Kaiser an Zelle telegraphirt: „Ihre treuen Gesinnungen gegen Mich und Mein Haus wohl kennend, bin ich der Ueberzeugung, die Wahl konnte keinen Besseren und Geeigneteren treffen.“

Die Ausrüstung mit dem Gewehr M 98 ist jetzt beim Gardelcorps und bei der Marine vollendet, außerdem haben, wie bekannt, als erste Truppe der ganzen Armee, die ostasiatischen Regimenter bei ihrer Zusammenlegung sogleich das neue Gewehr erhalten. Demnächst soll, dem Vernehmen nach, die Bewaffnung der an den Grenzen befindlichen Truppen mit dem Gewehr M 98 erfolgen. Die Herstellung wird indeß in keiner Weise beschleunigt, da es sich nur darum handelt, das bisherige Gewehr dann durch das neue zu ersetzen, wenn es infolge mehrjähriger Gebrauchs abgenutzt ist.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Arbeiters Bernhard Maßloff in Konitz sowie diejenige des Staatsanwalts gegen das Urtheil des Königer Schwurgerichts vom 10. November v. J.

Der Knopfindustrie in Lüdenscheid droht, wie von dort berichtet wird, ein schwerer Schlag. Die Militärverwaltung beabsichtigt nämlich seit Einführung der Khat-Uniform auch die bisherigen Messingknöpfe an den Bekleidungsstücken fortlassen zu lassen; es sollen nur an jeder Uniform noch wenige matt polirte Knöpfe gebraucht werden; auch die Helmbesätze werden in gleicher Weise ausgeführt. Mit dieser Aenderung schrumpft der Bedarf an Militärknöpfen auf ein Sechstel des bisherigen Gebrauchs zusammen. Für die vielen dortigen Fabriken, die bisher an den Heeresverwaltungen gute und dauernde Käufer hatten, ist das ein sehr erheblicher Ausfall. Sie müssen dafür andere Fabrikationszweige aufnehmen; gleichzeitig werden die für die Herstellung der Uniformknöpfe gebrauchten Geräte und Maschinen zum größten Theile werthlos; es ist also begreiflich, wenn die Lüdenscheider Knopfmacher mit großer Besorgniß der Entschließung des Kriegsministeriums entgegensehen.

### Ausland.

#### Rußland.

Ungeheures Aufsehen macht in St. Petersburg der Selbstmordversuch des Fürsten Barjatinski. Er war der Gründer und Redakteur der Zeitung „Sewernji Kurjer“, eines liberalen Blattes, das vor einigen Wochen seiner freien Haltung wegen von der Regierung verboten wurde. Diese Maßregel hat dem erst 32 Jahre alten Mann den Revolver in die Hand gedrückt. Durch das Verbot des Blattes gerieth er in Geld-Schwierigkeiten; sein Vater, ein zwanzigjähriger Millionär, verweigerte ihm jedoch seine Hilfe, da er sich

„Terese!“ rief er schließlich. Als diese des Onkels Lage sah, schickte sie sich an, seine Schuhe aus seinem Schlafzimmer zu holen. „Wo bleibst Du eigentlich?“ fragte Tante Anastasia ihre Nichte. „Ich habe Dr. Schmidt unterhalten müssen, bis der Onkel kommt!“ „Dr. Schmidt ist da? Und mit dem unterhältst Du Dich — Du, Du? Hier bleibst Du jetzt, ich gehe hinüber.“ „Aber, Tante, Du kannst Dich ja gar nicht so blicken lassen.“ tausend muthwillige Teufelchen zwickten Kiesel jetzt, „denn Dr. Schmidt hat gesehen, wie Puffy Deinen Zopf herumzotelte!“

Damit war sie zur Thür hinaus und ließ die Tante versteinert zurück. Der Professor aber war sehr liebenswürdig, als er endlich erschien, und freute sich über das Buch. Dr. Schmidt wußte es einzurichten, daß auch Kiesel in die Unterhaltung eingezogen wurde. Später führte der Professor den Oberlehrer in sein Studierzimmer und vertiefte ihn in ein wissenschaftliches Gespräch. Stunden vergingen. Endlich rief der Professor seine Nichte und kündigte ihr an, Dr. Schmidt bliebe hier, sie möge fürs Abendessen sorgen. Kiesel theilte es frohlockend der Tante mit. Beim Abendessen erschien auch Tante Anastasia mit einem nicht allzu kleinen weißen Häubchen auf dem Kopfe. Sie schützte Kopfweh vor. Gegen den Gast war sie sehr kühl und reservirt. Die anderen aber führten ein desto lebhafteres Unterhaltung.

mit einer Schauspielerin verheirathet hatte. Das Leben des Schwerwundenen schwebt augenblicklich in großer Gefahr. Namentlich bei den Studenten erfreute sich Fürst Barjatinski einer besonderen Sympathie.

### Orient.

Ueber die Geldnoth in der Türkei wird dem „B. T.“ geschrieben: Da die rückständigen Forderungen der zwei hauptsächlichsten Lieferanten für die Garnison der Hauptstadt, die am 1. Januar alten Stils fällig waren, trotz wiederholter Reklamationen heute noch nicht bezahlt wurden, verweigern jene seit drei Tagen weitere Lieferungen. Die Militärbehörden sind daher gezwungen, Reis factweise in der Stadt und Fleisch in der Umgebung zu hohen Preisen einzukaufen, um einem Ausbruch allgemeiner Unzufriedenheit unter den Truppen vorzubeugen, die bisher gewohnt waren, ihre Rationen regelmäßig und ungeschmälert zu bekommen. Daß schon viel Unzufriedenheit vorhanden ist, unterliegt keinen Zweifel.

### Südafrika.

Wie aus Pretoria unterm 29. Januar gemeldet wird, hat Schalk Burger, der frühere Vizepräsident des Transvaal, den Sitz der Burenregierung nach Tasberg verlegt, einer fast uneinnehmbaren Stellung nördlich von Middelburg.

### Mannigfaltiges.

**Todtschlag eines Offiziers.** Hauptmann Adams von der 9. Kompagnie des 4. westfälischen Infanterieregiments Nr. 17 in Mörchingen wurde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Man nahm Anfangs Selbstmord sogleich über des Todesurtheil an. Von der „Meißner Ztg.“ jedoch wahre Sachverhalt folgender: Eine Offiziersgesellschaft gerieth an Kaisers Geburtstag auf den Einfall, einen Ringkampf zu veranstalten. Der Scherz artele in Ernst aus. Im Gemenge verfehlte der Hauptmann Adams dem Regimentsarzt Dr. Rüger, Oberstabsarzt im Infanterie-Regiment 144, einen Schlag. Der Zwischenfall brachte den Bruder Dr. Rügers, Oberleutnant Rüger vom Infanterie-Regiment 17, in so hochgradige Aufregung, daß er sich mit anderen Kameraden in die Wohnung Adams begab und ihn durch einen Revolvererschuß tödtete. Ob ein Wortwechsel voranging, ist nicht bekannt. Der Tod traf sofort ein. Rüger wurde verhaftet und nach Meß transportirt.

**Selbstmord eines Bankiers.** Der Inhaber des Bankhauses Molling in Hannover, dem der Generalbetrieb der Loose der Königsberger Schloßfreihalts-Lotterie übertragen worden ist, hat, wie die „Kön. Hart. Zeitung“ erfährt, Selbstmord durch Vergiftung begangen. Für die sechs Ziehungen der Lotterie hat die Firma Molling der Stadt Königsberg insgesamt 960 000 Mark zu entrichten, von welchem Betrage bisher die erste Rate mit 160 000 Mark bezahlt ist. Die Stadt hat als Sicherheit ein Depot von 250 000 Mark in Anzeption der Deutschen Bank in Händen. Verfehlte Getreidespekulationen sollen angeblich Herrn Molling zu dem verzweifeltsten Schritte getrieben haben. Man hofft das Bankhaus zu halten und dann wahrscheinlich auch den Kontrakt bezüglich der Königsberger Schloßfreihalts-Lotterie aufrecht erhalten zu können.

**Das spurlose Verschwinden** des im Darmstädter Infanterie-Leibgarde-Regiments Nr. 115 stehenden türkischen Offiziers Memed

Nach diesem Abend kam Dr. Schmidt oft in die Villa. Er hatte dem Professor die verdorbenen Seiten des Manuscriptes abgeschrieben, er brachte ihm Bücher und neue Zeitschriften, so daß der alte Herr ganz entzückt von ihm war. Zum ersten Mal in seinem Leben machte er gegen seine Schwester Front, als diese erklärte, sie bewirthe nicht „jeden hergelaufenen Menschen“. Mit Argusaugen überwachte sie Kiesel und ließ sie keine Minute mit Dr. Schmidt allein. Amsonst erhoffte dieser eine Gelegenheit zur Aussprache. Denn daß Kiesel seine Frau werden müsse, stand ihm unerschütterlich fest. Je näher und besser er sie kennen lernte, desto mehr liebte er sie.

So war es Herbst geworden. — Es war früh am Morgen. Onkel und Tante schliefen noch, während Kiesel schon in der im Garten gelegenen Waschküche arbeitete. Da sah sie, daß Puffy sich wieder an einem der niedrigen Waschtübel heranmachte und eine Serviette herauszerrte. Eilig sprang er mit derselben in den Garten, Kiesel hinter ihm drein. Plötzlich ließ Puffy sie fahren und lief auf Dr. Schmidt zu, der gerade vorbeiradelte. Als der Oberlehrer Kiesel sah, sprang er vom Rad und lehnte es an einen Baum. Im Gespräch gingen beide durch den Garten und landeten schließlich in einer kleinen Laube von wildem Wein, welche allerdings besonders hübsch war. —

Ungefähr eine halbe Stunde später traf der Professor, der seinen Morgen Spaziergang

Atif erregt, so schreibt man dem „N. Kur.“ aus Darmstadt, überall, besonders aber in Militärkreisen, berechtigtes Aufsehen. Leutnant Atif ist 33 Jahre alt, ledig und dient seit einem Jahre in der Leibkompagnie des Leibgarde-Regiments. Vorher hatte er den Rang eines Oberleutnants in der türkischen Armee inne. Er war noch bei der zur Krönungsfeier am 18. Januar von der Militärbehörde veranstalteten Festlichkeit zugegen und wird seitdem vermißt. Er hat seinen schlechtesten Zivilanzug und ganz abgetragene Stiefel an. A. war sonst ein beliebter und tüchtiger Offizier; seine Schwäche gegenüber dem Ewig-Weiblichen giebt aber vielfachen Vermuthungen Raum. Während man einerseits glaubt, daß er mit einer hübschen Coastochter eine längere Reise angetreten hat, wollen Bestimmten annehmen, daß ihm bei irgend einer seiner Abenteuer ein Unfall zugefallen sei. Die Nachforschungen haben mit Sicherheit bisher nicht ergeben, daß von einem der hiesigen Bahnhöfe Leutnant Atif abgereist ist.

Im englischen Volke besteht ein merkwürdiger Aberglaube, dessen Ursprung bis auf die Zeiten der Druiden zurückgeführt wird. „Wenn ein Stein im Stonehenge (dem uralten Druidendenkmal bei Salisbury in der Grafschaft Wilt) fällt, muß man sich auf den Tod eines Herrsches gefaßt machen“, heißt es im Volke. Nun erinnert man sich, daß in den Blättern vom letzten Dezember berichtet wurde, daß zwei ungeheuer große Steine in jenem ehrwürdigen Denkmal herabgefallen wären; man legte damals dem Vorfall keine Bedeutung bei, aber jetzt wird er viel von den Leuten besprochen.

**Geschäfts-Empfehlung.** Die „Waibstädter Zeitung“, Generalanzeiger für das Badische Unterland, enthielt kürzlich folgendes Inserat: „Achtung! Werde mich Anfangs Oktober d. Js. in Reichartshausen als Arzt niederlassen. Die Sprechstunde ist zu Hause von 7—9 Uhr. Dann bin ich von 9—11 im „Rössel“, von 11—1 Uhr in der „Krone“, von 1—3 in der „Rose“, von 3—5 Uhr im „Stirichen“ und von 5—7 im „Löwen“. Nach 7 Uhr Abends können nur ganz dringliche Fälle oder solche, bei denen es nicht so genau darauf ankommt, angenommen werden. Bedienung billigt, Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Jeder erwachsene Patient bekommt eine Flasche Bier gratis. Hochachtungsvoll Dr. Jakob Bartelien aus Amerika. Durch Schellenlang werde ich mich nach meiner Ankunft in empfehlende Erinnerung bringen.“

Nicht das große Loos von 200 000 Mark der Marienburger Geld-Lotterie ist auf nur einen Gewinn gesetzt, sondern es ist dieser hohe Betrag in vernünftiger Weise auf fünf Haupttreffer von 60 000 Mark, 50 000 Mark, 40 000 Mark, 30 000 Mark und 20 000 Mark vertheilt, denen noch weitere 9835 Gewinne von 10 000 Mark bis herab zu 10 Mark folgen, die alle ohne Abzug zahlbar sind. Diese vortheilhafte Gewinnaufstellung hat schon voriges Mal großen Anhang bei den Interessenten gefunden und mußte auch diesmal wieder zur raschen Räumung der Marienburger Loose à 3 Mark beitragen, die durch das bekannte General-Debit Lud. Müller & Co. Bantgeschäft in Berlin, Breitestraße 5, und Hamburg, große Johannesstraße 21, zu beziehen sind. — Die Ziehung findet bereits den 26. Februar und den folgenden Tagen öffentlich im Rathhause zu Danzig statt.

antreten wollte, Puffy auf dem Hausflur, als er mit einem Herrenhut spielte.

„Hast Du da wieder meinen Hut erwischt, Du Nichtsnutz!“ schalt der Professor, und als er drohend seinen Spazierstock erhob, ließ Puffy seine Beute fahren und stahl sich in die Küche. Der Professor entdeckte eine Visitenkarte im Hutfutter. Das war ihm neu. „Dr. Albert Schmidt, Oberlehrer“, las er. Wie kam Dr. Schmidts Hut in Puffys Bereich? Kopfschüttelnd ging er in den Garten, um seine Nichte nach des Räthjels Lösung zu fragen. Allein er fand Kiesel nicht. Verwundert hörte er in der Laube Stimmen. War es Kiesel, die mit dem Gärtner sprach? Doch als er unerwartet die Laube betrat, sah er, wie Dr. Schmidt den Arm um seine Nichte schlang und beide sich herzlich küßten.

Der Professor gab sein Ja und Amen zu dem Verlöbniß, das ihm sehr unerwartet, doch nicht unlieb kam. Tante Anastasia wurde der vollendeten Thatsache gegenübergestellt und sah ihren Widerspruch als nutzlos an. Sie mußte sogar ein solennes Verlobungsessen anrichten. Bei demselben erhielt der ruppige Puffy zum Lohn für seine edlen Thaten von Kiesel eine delikate Bratwurst!

**Brillen,** beste Qualität, in allen Fassungen, von 2 Mark an.  
**Pinzette, Sarguons, Vorgrünsten, Pinnetten**  
+ Thermometer, Krimmstcher +  
in allen Preislagen.  
**Apothek in Ahrensburg.**

# Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

**Wochenbericht über den Buttermarkt.**  
Bericht von L. J. Löwenthal.  
Hamburg, den 1. Februar 1901.  
Neue Gröningerstr. 15.

Das Geschäft nahm diese Woche unter dem günstigen Einfluß der englischen Märkte einen wesentlich lebhafteren und zufriedensstellenderen Verlauf. Die Zufuhren wurden zu erhöhten Preisen schlanke geräumt und ist wirklich feinste Waare heute wenig angeboten. Demnach konnte man heute unsere Notierung um drei M. heraufsetzen. Die von hier aus verbreiteten festen Berichte verfehlten nicht, ihre Wirkung auf die Inlandsplätze auszuüben, welche, annimmt durch unsere Preiserhöhungen, durchweg ihre Forderungen gleichfalls heraufsetzten. Kopenhagen unverändert fest.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterlaufleute der Hamburger Börse: Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto reine Tara) Mt. 107-118  
2. Qualität " 102-106  
Russische Molkereibutter Mt. 90-100  
Bauernbutter aller Art " 75-90  
Galizische Sommerbutter " 82-88  
Amerikanische Butter " 88-90  
Schmierbutter " 30-40

**Anzeigen.**  
**Bekanntmachung.**

Die nachstehende Bestimmung der Polizei-Verordnung vom 19. Februar 1897 wird hierdurch in Erinnerung gebracht:

§ 7.  
Jeder Grundbesitzer ist verpflichtet, im Winter bei Schneefall den Bürgersteig in der ganzen Länge seines Grundstückes bis 8 Uhr Vormittags von Schnee zu säubern, auch bei eintretender Glätte mit Sand oder Asche bestreut zu halten.

Übertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark evtl. entsprechender Haft bestraft.

Ahrensburg, 4. Februar 1901.  
Der Gemeindevorsteher.  
**Ziese.**

**Angebote**

für die Feuerversicherung der elektrischen Zentrale erbittet der Unterzeichnete bis zum 8. d. M. Ahrensburg, den 4. Februar 1901.  
Der Gemeindevorsteher.  
**Ziese.**

**Gemeinde-Spar- & Leihkasse in Ahrensburg**  
zahl für  
Spareinlagen 3 1/2 pSt.,  
Kontokorrent 2 pSt.

**Annahme von Mündelgeldern.**  
Gelder gegen erste Hypothek und Schuldscheine mit guter Bürgschaft können belegt werden.  
Der Vorstand.

**Photographisches Atelier von Albert Hellwage,**  
Ahrensburg, Rindel 4.  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen

**Prima Magdeburger Sauerkohl**  
empfiehlt  
Ahrensburg, **Aug. Haase.**

Gesucht zu Ostern d. J. ein **Malerlehrling**  
von **H. Voeding,**  
Malermmeister, Ahrensburg, Reeshoop 22.

**Holz=Auktion.**

**Freitag, den 8. Februar 1901,**  
werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzsektionen, als:

- ca. 150 Rmr. Buchen-Kluft,
- 60 Rmr. Buchen-Knüttel
- 10 Rmr. Erlen-Pan-
- toffelholz,
- 50 Rmr. Weichholz,
- 70 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:  
**Vormittags 10 Uhr.**  
Versammlungsort:  
**Biegelkuhlen.**  
Ahrensburg, 1. Februar 1901.  
**Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.**  
**S. Martens.**

**Ziehung 26. Februar und folgende Tage.**  
Genehmigt d. Allerhöchsten Erlaß 280 000 Loose, dem unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II. stehenden Verein für d. Herstellung und Ausschmückung der **Marienburger** von **Com**

**Loose à 3 Mk.** Porto und Li. 30 Pf. extra.  
**9840 Geldgewinne** zahlbar ohne Abzug im Betrage von

<b>365,000 Mk.</b>
1 Haupt-Gewinn <b>60,000 Mk.</b>
1 Haupt-Gewinn <b>50,000 Mk.</b>
1 Haupt-Gewinn <b>40,000 Mk.</b>
1 Haupt-Gewinn <b>30,000 Mk.</b>
1 Haupt-Gewinn <b>20,000 Mk.</b>
1 Haupt-Gewinn <b>10,000 Mk.</b>
4 à 2500 Mk. = 10 000 Mk.
10 à 1000 Mk. = 10 000 Mk.
20 à 500 Mk. = 10 000 Mk.
100 à 100 Mk. = 10 000 Mk.
200 à 50 Mk. = 10 000 Mk.
1000 à 20 Mk. = 20 000 Mk.
8500 à 10 Mk. = 85 000 Mk.

**Lud. Müller & Co.**  
Berlin, Breitestr. 5.  
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

**Holl- u. Blockfuhrwesen,**

leichtes Fuhrwerk, sowie zur Uebernahme von **Möbeltransporten jeder Art,** Lieferung von Mauersteinen, Bau- sand, feinem u. grobem Kies, Feldsteinen etc.  
empfiehlt sich

**Fr. Schroeder,**  
Fuhrwerksbesitzer, Ahrensburg.

**G. Fehr, Ahrensburg,**  
prakt. **Zahntechniker.**  
Sprechstunden:  
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

**Geschäfts=Eröffnung.**

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst als

**Maler**

etabliert habe; indem ich prompte und saubere Arbeit bei zivilen Preisen zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Carl Glasen, Maler,**  
Ahrensburg, Hamburger Straße Nr. 6.

Zeichnung von Monogrammen und Stickereien.



**Heinrich Westphal,**

Schuhmachermeister,  
Ahrensburg, Manhagener Allee 6.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

**Herren-, Damen- u. Kinder-**

**Fusszeug**

halte bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison

halte eine besonders große Auswahl in warmen, wolleuen

**Schuhen und Pantoffeln**

zu den billigsten Preisen vorrätzig.

**Grundeigentümer-Verein Altrahlstedt.**

**General-Versammlung**

am Donnerstag, den 7. Februar 1901,

Abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn **Hup.**

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Revisorenwahl.
3. Bericht über die Wohlthätigkeits-Vorstellung.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Vorschule für Knaben u. Mädchen in Alt-Rahlstedt.**

Vorbereitung für Sexta.

Anmeldungen für Ostern baldigst erbeten.

Sprechstunden: Montag und Donnerstag zwischen 5 und 6

**Frau Angelika Schultze, b. d. Post.**

**Prima englische Anthracitkohlen**

empfiehlt  
**Ahrensburg. E. Pahl.**

**Kaffee**

in sorgfältig ausgewählten Sorten, echt chinesischem Thee, neueste Ernte.

Chokoladen, — Zuckerwaaren, — Backwerk,  
— Kolonialwaaren, — Gewürze u. Früchte.

**Konserven aller Art,**

Fleischwaaren im Ausschnitt, Butter, stets frisch in bester Qualität, Holländer, Tilsiter, Schweizer u. Parmesankäse,  
garantiert reine Weine,

Cognac, Arrac, Rum, Essenzen u. ff. Viqueure,  
Tabak, Zigarren und Zigaretten in großer Auswahl,  
empfiehlt bestens

Ahrensburg,  
Hagener Allee 14.  
**M. Gaens.**

In Ahrensburg u. Altrahlstedt werden

**Gartenhäuser**

in jeder Preislage zu kaufen gesucht.  
Offerten an **H. Wegener, Ham-**  
**burg, Schmiedestr. 2, Hochpart.**

Stellung sowie Personal

aller Art wird schnellstens nachgewiesen durch  
**Hohmann's Central-Bureau Hannover,**  
Höfthstraße 6.

**Mehrere Pianos,**  
3-jährig, 7 Oktav, x-faltig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn, Schmälbeck,** bei Ahrensburg.

**2 neue Schlitten**

hat zu verkaufen

**Rud. Fischer,**  
Schmiedemeister, Weindorf

Einem gut erhaltenen eisernen **Regulier-Dien** hat zu verkaufen **H. Leonhard,** Ahrensburg, Hamb. Straße

**Gutes Dachreth**

hat abzugeben

**C. W. Hass, Oldestoc**

**Flügel und Pianos**  
werden preiswürdig gestimmt u. repariert. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmälbeck bei Ahrensburg.

**Gotthard Laite**

Annoucen - Expedition.  
Hamburg, Stadthausbrücke 3.  
Vermittlung von Anzeigen aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

**Preis=Stat**

am Sonnabend, den 9. Februar, Abends 8 Uhr, ladet freundlichst ein  
**J. Schilling, Neurahlfstedt**

**Theater=Anzeiger.**

**Deutsches Schauspielhaus.**  
Am Dienstag, den 5. Februar:

**Sappho.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

Mittwoch, den 6. Februar:  
**Wallenstein's Tod.**  
Trauerspiel in 6 Aufzügen von Friedr. Schiller.

**Hamburger Stadttheater.**

Am Dienstag, den 5. Februar:  
Zum 1. Male:  
**Auf neutralem Boden.**  
Oper in 3 Akten von Grammann.

Hierauf:  
**Der Wasserträger.**  
Oper in 3 Akten von Cherubini.

Mittwoch, den 6. Februar:  
**Die Niebelungen.**  
Deutsches Trauerspiel von Heibel.  
1. Der gehörnte Siegfried.  
2. Siegfried's Tod.

**Thalia-Theater.**

Am Dienstag, den 5. Februar:  
**Tilli.**

Am Mittwoch, den 6. Februar:  
**Der blaue Stein.**  
Parabel in 1 Akt von Paul Alexander.

**„Altrahlstedter Tivoli“.**



**Grosse**

**Privat-Maskerade**

am Sonntag, den 10. Februar 1901,

verbunden mit

**großen Aufführungen**

sowie **Preisvertheilung**

an die zwei besten Damen- u. die beste Herren-Maske.  
1. Damenpreis: Eine goldene Damen-Remontoir-  
Uhr. 2. Damenpreis: Ein goldenes Armband.  
Herrenpreis: Eine silberne Herren-Remontoir-  
Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein

**Hinr. Hup.**



Am 12 Uhr: **Große Masken-Colonaise**  
mit darauffolgender Demaskierung und Preisvertheilung.

Verantwortlich für die Redaktion: **E. Ziese** in Ahrensburg.  
Druck und Verlag von **E. Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.